

Die Grabeskirche in Jerusalem : eine Reichenauer Handschrift in Rheinau

Autor(en): **Stähli, Marlis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **48 (2005)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE GRABESKIRCHE IN JERUSALEM

Eine Reichenauer Handschrift in Rheinau

Was für die ältesten Handschriften gilt, die alle von auswärts ins Benediktinerkloster Rheinau gelangten, trifft auch auf die Bibliothek der späteren Jahrhunderte zu, die mit auffallend vielen Büchern aus fremden Beständen bestückt wurde. Das Kloster bezog offensichtlich einen großen Teil seiner Bestände durch Aufträge, Bestellungen oder Geschenke aus den verschiedensten Zentren. Wenn überhaupt, so wird es ein Rheinauer Skriptorium höchstens zu bestimmten Zeiten gegeben haben. Allerdings ist es für solche Aussagen noch zu früh – zu vorschnell wird im allgemeinen in der Forschung ohnehin von einzelnen Handschriften ausgehend auf ein bestimmtes Skriptorium geschlossen – da sind Irrtümer sozusagen vorprogrammiert. Eine erste Übersicht und Gruppierung in auswärtiges und allenfalls einheimisches Gut wurde 1940 unternommen, doch sind neue und eingehende Untersuchungen unumgänglich, soll Aufschluß über ein vielleicht unter bestimmten Äbten bestehendes Rheinauer Skriptorium gewonnen werden; es gibt Urkunden, die von Schreibern im Kloster ausgefertigt wurden, aus der frühen Zeit ist jedoch nur eine einzige im Original erhalten geblieben¹. Auch wenn Urkunden oder Abschriften aus späteren Jahrhunderten weiterhelfen können, sind doch die Schwierigkeiten umrissen, mit denen zu rechnen ist. Ein Schulmeister des Klosters ist seit 1288 bezeugt. Ob damit aber von einer im Kloster eingerichteten Schule auszugehen ist, an der Grundlagen zur Ausbildung in der Schreibkunst gelegt worden sein könnten, muß offenbleiben². Immerhin, im Umfeld von Abtei, Archiv, Bibliothek und Schule wäre an sich eine Schreibtätigkeit zu erwarten. Die organisatori-

schen Bedingungen, die zur Führung eines Skriptoriums gegeben sein müssen, dürfen allerdings nicht unterschätzt werden. Die Kontinuität, die gewährleistet sein muß, ist nicht ohne weiteres zu erreichen, und vielleicht standen auf der Rheinau nicht immer genügend Mönche zur Verfügung, um einen solchen Betrieb auf Dauer anzulegen und weiterzuführen. Daß vor allem gegen Ende des 9. Jahrhunderts, als 44 Mönche im Kloster bezeugt sind, auf Anhieb keine Spuren einer Schreibtätigkeit bzw. Buchproduktion nachzuweisen sind, während späterhin die Anzahl der Mönche selten über zehn hinausging, spricht jedenfalls gegen ein eigenes Skriptorium im Kloster Rheinau.

Auf Anhieb sind weit mehr Belege für die Sammeltätigkeit der Äbte als für eigene Produktionen zu finden, und es ist bemerkenswert, daß dies nicht nur für die allgemeinen theologischen und literarischen Werke gilt, sondern auch für die Bücher, die man im Gottesdienst gebrauchte. Bei vielen ist von Beginn weg ein fremder Charakter augenfällig, und es läßt sich aufgrund von Nachträgen oder Reliquienverzeichnissen meist leichter feststellen, seit wann sich eine Handschrift im Kloster Rheinau befand, als wo ihr Ursprung liegt, bzw. wo sie hergestellt wurde.

Adamnans Pilgerbericht

Ein Schwerpunkt der Zürcher Ausstellung hieß: «Der mächtige Nachbar: Reichenau». Neben einer beachtlichen Zahl von Handschriften, deren Herkunft aus St. Gallen erwiesen scheint, bilden einige Spitzenstücke aus der Reichenau eindeutig Glanzpunkte der Rheinauer Bibliothek.

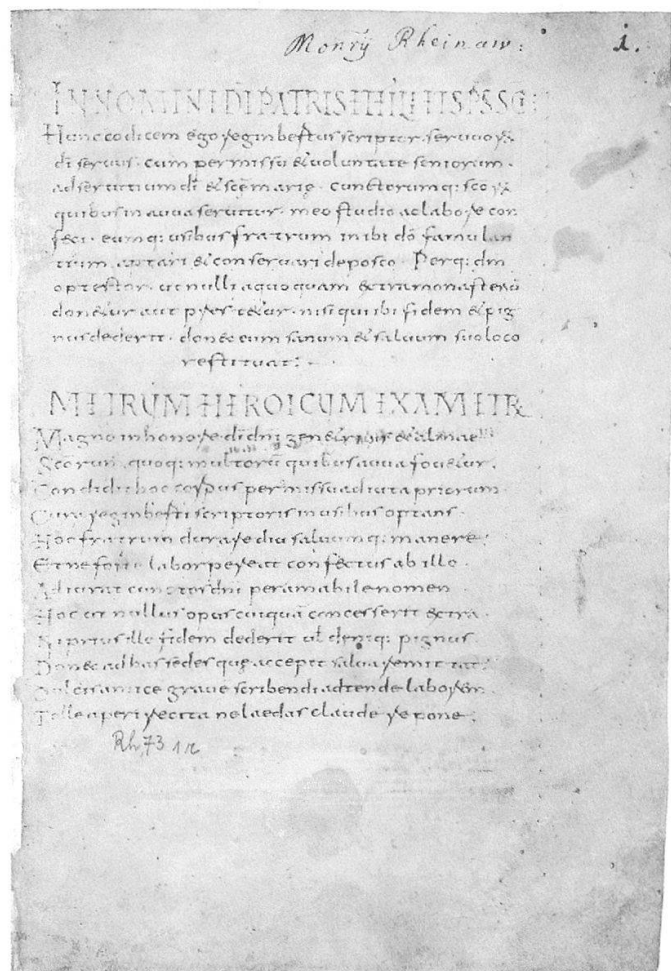
Während man weiß, daß es dem Zufall zu verdanken ist, daß das berühmte Reichenauer Verbrüderungsbuch und die wichtige Handschrift mit den Ordensregeln aus dem 9. Jahrhundert auf die Rheinau gelangten und hier verblieben sind – der Reichenauer Historiker Pater Moritz Hohenbaum van der Meer ließ sie im 18. Jahrhundert zu Forschungszwecken aus und verstarb darüber –, ist nicht klar, wann Ms. Rh. 73 mit den Grundrißzeichnungen von Kirchen aus Jerusalem und Umgebung von der Reichenau ins Kloster Rheinau kam. Im handschriftlichen Katalog Calmets von 1748 ist die Handschrift jedenfalls erfaßt³.

Die Handschrift enthält im ersten Teil die Schilderung der Heiligen Stätten, die der Ire Adamnan (Abt von Iona um 688) nach dem Bericht abfaßte, den ihm – wie er erzählt – der fränkische Bischof Arculf gab, nachdem dieser auf der Rückkehr von seiner Pilgerreise Schiffbruch erlitten hatte und an die nordenglische Küste verschlagen worden war. Die Abschrift erfolgte vor der Mitte des 9. Jahrhunderts.

Der Reichenauer Bibliothekar Reginbert

Der Reichenauer Bibliothekar Reginbert († 846), der wohl auch für die Anlage des bereits erwähnten Reichenauer Verbrüderungsbuches verantwortlich war, notierte in seinem zwischen 835 und 842 datierten Bücherverzeichnis, daß er den Kodex von Bruder Walahfrid als Geschenk erhalten habe. Nach der Publikation des Bücherverzeichnisses durch Lehmann setzte man unverzüglich Walahfrid an die Stelle von Reginbert, der zunächst als Schreiber angenommen worden war. Beide Thesen ließen sich nicht halten⁴. Von Reginbert stammen tatsächlich lediglich der Eintrag, in dem er sich als «scriptor» bezeichnet, sowie die darunter stehenden Verse auf der ersten Seite. Reginbert war demnach seiner eigenen Aussage nach zwar professioneller Schreiber, an der vorliegenden Abschrift

ist er aber abgesehen von der orangefarbenen Überschrift zum zweiten Teil, die ihm Johanne Autenrieth ebenfalls zuweist, nicht beteiligt⁵. Allenfalls die Korrektur der Überschrift zum zweiten Buch von Adamnans Reisebericht wäre Reginbert vielleicht noch zuzuschreiben. Zur Zeit der Niederschrift von Ms. Rh. 73 mag er bereits vorwiegend als Bibliothekar und Scriptoriumsleiter fungiert haben und mit konzeptionellen und redaktionellen Fragen beschäftigt gewesen sein. An einem solchen Beispiel zeigt sich, wie vorsichtig Einträge in einer Handschrift zu interpretieren sind. Reginbert schreibt, daß er den Kodex durch seine Nachforschungen und Bemühungen vollendet habe: «Hunc codicem ...



Der Reichenauer Mönch Reginbert bezeichnet sich auf dieser Seite als «scriptor». ZB, Ms. Rh. 73, f. 1r.

primus de locis rē lib. & conditun
pnaefatio.

Arculfus scs episcopus gente
callus diuersorum longe remotorum peritus
locorum uerax index & satis idoneus in hierosoly
mitana ciuitate per menses. viii. hospitatus & loca scā
cotidianis uisitacionibus per agrans mihi adamnano haec
uniuersa quae infra araxanda sunt & perimenta
diligentius p̄cunctanti & primo in tabulis describenti
fidei & indubitabili narratione dictauit quae nunc
in membranis breui textu scribuntur.

I Descrip̄t hierusalem. CAPITULA LIB. SEQUENTIS

- II De ecclesia rotunde formula sup̄ sepulchrū dñi aedi
ficatę & de ipsius sepulchrū figura. & eius requir̄toli.
- III De illo lapide qui ad hostium monumenta aduolutus
est quē angelus dñi de caelo discendens post resurrectione
- IIII De ecclesia scāe mariae quae rotun / nō eius reuoluit.
de coheret ecclesiae.
- V De illa ecclesia quae in caluarie loco constructa est.
- VI De basilica quam constantinus uicinam supra dictę ecclae
in eo fabricauit loco ubi crux dñi ruinis superata. post
multa tempora refosa. inuenta ē terra.
- VII De alia ecclia. inter ecclesiae caluarie & constantini ba
siliam sita in qua calix dñi & spungia. in eo recondita
habetur de qua in ligno pendens acutum. fuxerat. uinum
- VIII De lancea militis qua latus dñi ipse pupugit
- IIIIII De sudario illo quo dñi caput sepulta contextum ē.
- X De linteo quod ut fertur scā context. MARIA VIRGO.
- XI De alia summa columna in illo sita loco ubi cruce dñi
sup̄ posita. mortuus reuixit iuuenis.

Rh 73 2r

meo studio ac labore confeci.» Derart seine eigene Leistung betonend, die in erster Linie darin bestanden haben muß, daß er um die Texte bzw. um gute Vorlagen besorgt war und aus den verschiedenen Teilen einen bedeutsamen und lesenswerten Kodex fertigstellen ließ, dringt er darauf, daß das Buch, das er den Mönchen zum Gebrauch zur Verfügung stelle, in angemessener Form aufbewahrt werde: «eumque usibus fratrum inibi deo famularium aptari et conservari depono». Weder solle es außerhalb der Klostermauern gegeben noch ausgeliehen werden, wenn nicht nach Treu und Glauben sowie durch ein Faustpfand sichergestellt sei, daß der Kodex nach Gebrauch wieder gesund und heil an seinen Platz zurückgestellt werde: «nisi qui ibi fidem et pignus dederit donec eum sanum et saluum suo loco restituatur». Wie man sieht, haben diese im Sammlungsbe- reich auch für einen modernen Bibliotheks-

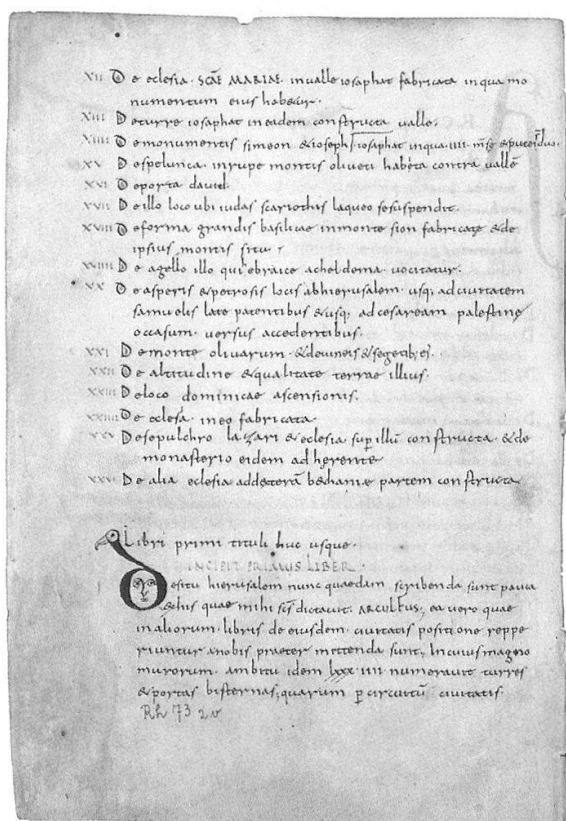
betrieb geeigneten Benutzungsbestimmun- gen nicht geholfen, und das Buch ist trotz- dem nach Rheinau gekommen – wohl als Geschenk oder ausnahmsweise als Aus- leihe, die nie zurückgegeben wurde, Regin- berts Ermahnungen in den Wind schla- gend? Auch in den unter dem Eintrag ste- henden Hexametern, die mit der Widmung des Kodex an die Mutter Gottes Maria beginnen, wird Reginbert als «scriptor» be- zeichnet. Gleichzeitig wird in Versform wiederholt, daß das Werk unter Reginberts Leitung entstand, der es den Brüdern zur Verfügung stellen wolle, sie aber be- schwöre, kein Werk ohne sichere Gewähr- leistung, daß es heil wieder zurückkomme, auszuleihen, damit die investierte Arbeit nicht verlorengelasse, das Buch lange und heil überdauere und am Ort verbleibe:

«Cura Reginberti scriptoris in usibus optans
Hoc fratrum durare diu salvumque manere
Et ne forte labor pereat confectus ab illo
Adiurat cunctos domini per amabile nomen
Hoc ut nullus opus cuiquam concesserit extra
Ni prius ille fidem dederit uel denique pignus
Donec ad has sedes que accepit salua remittat.»

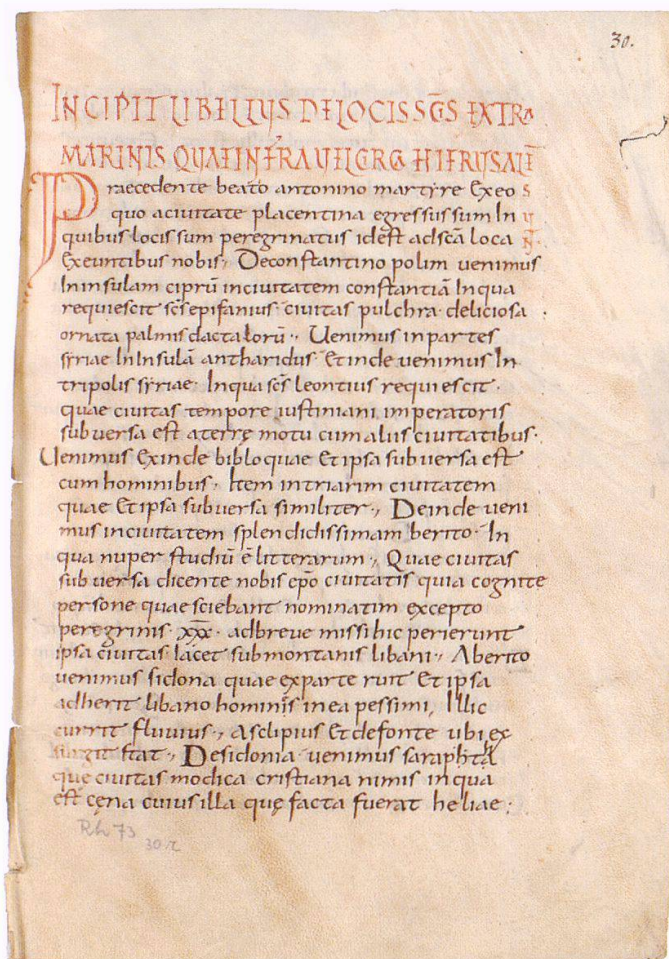
Eintrag und Hexameter zeigen, wie hoch die Kunst, Bücher zu beschaffen und her- zustellen, im frühen 9. Jahrhundert gewer- tet wurde. Auch wenn die Handschrift nicht auf der Reichenau blieb, so hat sie doch mehr als ein Jahrtausend überdauert, und Reginberts Wunsch ist letztlich doch in Erfüllung gegangen.

Schrift und Ausstattung

Der erste Teil der Handschrift ist in einer Minuskel geschrieben, die deutlich iri- schen Charakter zeigt, wobei es sich ledig- lich um Einflüsse handelt. Die Paläogra- phin Johanne Autenrieth spricht von einer «insulesken Adamnan-Hand», eingebettet in eine «rein reichenauisch-karolingische Umgebung». Sie schließt aus, daß der Schreiber eine Vorlage in insularer Minus-



Das Inhaltsverzeichnis. ZB, Ms. Rh. 73, f. 2v.



Ein weiterer Reisebericht ins Heilige Land in karolingischer Minuskel. ZB, Ms. Rh. 73, f. 30r.

kel kopiert und dabei deren Eigenheiten übernommen habe. Dagegen hält sie es für naheliegender, daß ein «insular geschulter Schreiber sich auf dem Kontinent in strenger Übung auf die karolingischen Formen umgestellt habe, wobei er im Duktus das Insulare nicht ganz zu verleugnen lernte»⁶. In diese irisch beeinflusste Schrift eingebettet finden sich ihrerseits Elemente karolingischer Schreibkunst. Die ersten zwei Initialen sind in typisch insularer Manier mit einer orangefarbenen Punktelinie konturiert bzw. mit einem Vogelköpfchen ausgestattet. Während die Überschrift auf der ersten Seite ebenfalls irisches Charakter zeigt, erscheinen die erste Zeile des Textbeginns in Unziale, die zweite Zeile so-

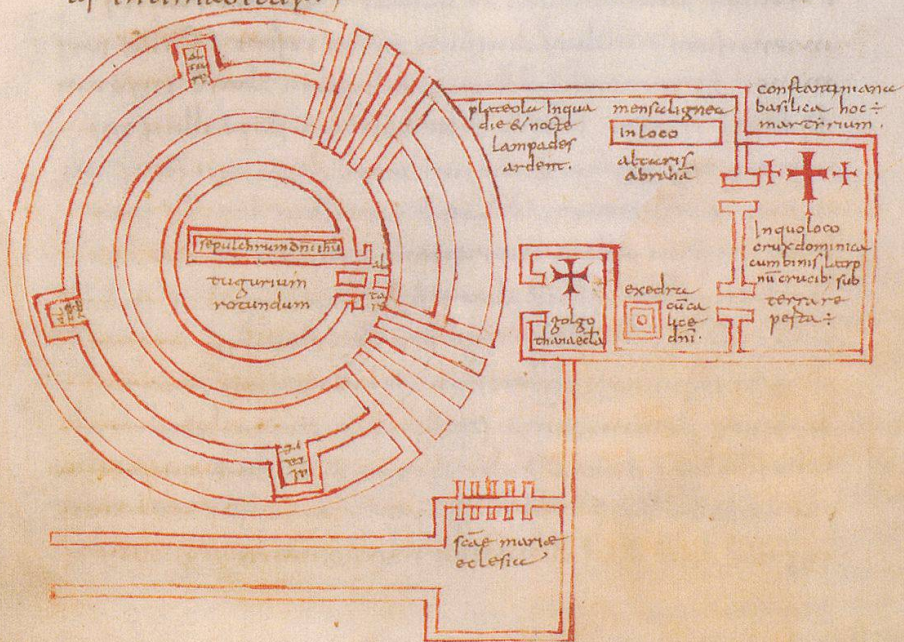
wie die Buch- und Kapitelüberschriften in Rustica und die nachfolgenden zwei Textzeilen in karolingischer Minuskel. Die kleineren Anfangsbuchstaben im Text sind ebenfalls dem kontinentalen Majuskelalphabet entnommen. Die Überschrift zum ersten Buch, die Verzierung der ersten beiden Initialen und die Kapitelbezifferung sind orangefarben gehalten. Die Kapitelzählung wurde in der Folge durch den Korrektor erst im zweiten Arbeitsgang nachgetragen, in derselben roten Tinte, in der schon die Grundrisskizzen gezeichnet wurden. In direktem Anschluß an den Reisebericht Adamnans sind vom gleichen Schreiber Verse über die Jungfräulichkeit Marias von Venantius Fortunatus angefügt, was sicher in Zusammenhang damit zu sehen ist, daß Maria Patronin des Klosters Reichenau war.

Der zweite Teil der Handschrift, der eine weitere Reisebeschreibung ins Heilige Land enthält, zeigt die karolingische Minuskel, wie sie auf der Reichenau geschrieben wurde. Es scheint wahrscheinlich, daß hier mehrere Hände beteiligt gewesen sind. Wie die Einträge in den Spiegelblättern im Vorder- und Rückdeckel zeigen, ging man im 18. Jahrhundert davon aus, daß der zweite Teil der Handschrift später, ins 11. Jahrhundert zu datieren sei, ein weiterer Eintrag plädiert für Ende 9. / Anfang 10. Jahrhundert⁷. Autenrieth datiert den zweiten Teil um 830/40, den unvollständigen Kommentar Bedas am Ende der Handschrift etwas früher. Der Hinweis Reginberts in seinem Bücherverzeichnis, dem Reisebericht Adamnans sei ein viertes Buch eines unbekannten Urhebers angefügt, stützt diese Datierung⁸.

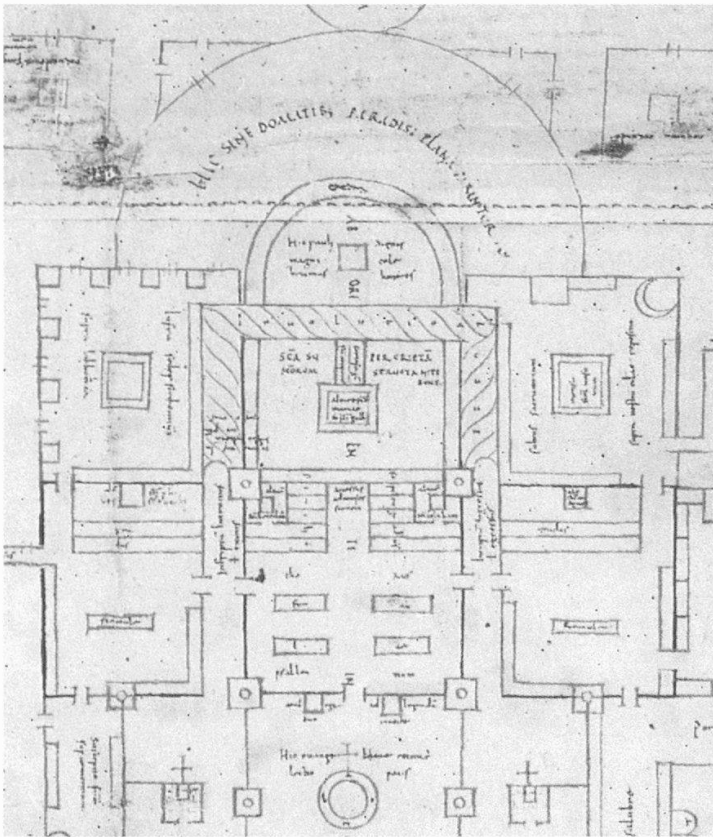
Adamnan-Handschrift und St. Galler Klosterplan

Ausgestattet ist die Abschrift von Adamnans Reisebericht mit vier Grundrissen, die als die ältesten mittelalterlichen Architek-

iuxta numerum xii. scōrum apostolorum semper die
ac nocte ardentes lucent. & quibus iiii. inimo illius
lectuli sepulchralis loco inferius positis. Nixae uero
bis quaternales super maginem eius superius collo cate
ad latus dexterum oleo nutriente p̄fulgent. Sed & hoc
etiam notandum esse uidetur. Quod maius oleum
saluatoris hoc ē saepe supra memoratum tegurium
speleum si ihū xpō in ea sepulto propheta uaticinatur
dicens. Hic habitauit in excelsa spelunca petre for
tissime. & paulo post de ipsius dñi resurrectione ad
apostolos laetificandos subinfertur. Regem cum glo
ria uidebitis. Supra dictae igitur rotundae ectae
formulam cum profundo teguriolo in medio eius
collocato in cuius aquilonali parte dominicum habet
sepulchrum. subiecta declarat pictura. Nec non
etiam aliarum figurarū ecclesiarum. de quibus inferi
us intimabitur.



Die älteste mittelalterliche Architekturzeichnung: Der Grundriß der Grabeskirche in Jerusalem.
ZB, Ms. Rh. 73, f. 5r.

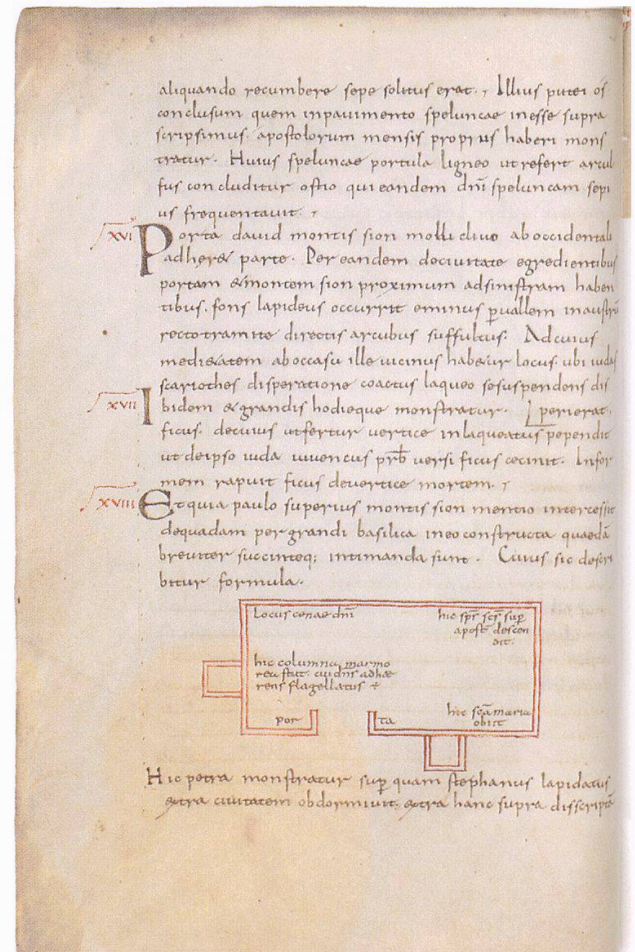


St. Galler Klosterplan. Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 1092.
Ausschnitt.

turzeichnungen gelten. Eigentliche Architekturrisse im Sinne von Bauplänen sind jedoch erst für gotische Kirchen aus dem 13. Jahrhundert bekannt. Der skizzenhafte Charakter der hier vorliegenden Zeichnungen wurde schon früh beachtet. Laut Adamnan gehen sie auf den Jerusalem-pilger Arculf zurück, dessen Beschreibungen in Wachstafeln festgehalten wurden, die als Vorlage für die erste Niederschrift des Reiseberichts dienten. Die neulich aufgestellte These, Arculf sei möglicherweise keine reale Person, sondern eine von Adamnan eingeführte, der Legitimation der Erzählung dienende Figur, bestärkt die Vermutung, daß es sich hier nicht um echte Baupläne handelt⁹. Der Grundriß zeigt den Rundbau der Grabeskirche mit dem Grab Christi, der Golgathakirche, der Marienkirche und der Basilica, die Konstantin an der Stelle errichtete, an der das Kreuz

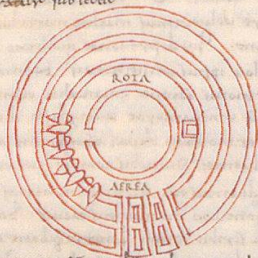
Christi gefunden wurde. Dargestellt sind außerdem die Altäre der Rotunde, der hölzerne Tisch am Platz des Altars, auf dem Abraham Isaak opfern wollte, die Stelle, an der Tag und Nacht Lampen brennen, und die Nische mit dem Kelch des Herrn.

Daß der Reichenauer Bibliothekar Reiginbert am St. Galler Klosterplan beteiligt war, gilt heute als unbestritten. Der insular beeinflusste Schreiber der Zürcher Adamnan-Handschrift erscheint hingegen laut Autenrieth in anderen Reichenauer oder Reichenau-verdächtigen Handschriften nicht. Die Legenden der Grundrißzeichnungen in Ms. Rh. 73 stammen jedoch nicht vom irisch beeinflussten Hauptschreiber, sie sind in karolingischer Minuskel geschrieben, und die Vermutung, sie könnten



Die Zionsbasilika. ZB, Ms. Rh. 73, f. 9v.

sic depicta. doctus autem aorae nec non in eius medio
atque collecto rotas formula hac descripsi uncula do
monstratur sub recta



Sed et hoc etiam sicut arcus profectione didicimus quod
in eadem rotunda ecclesia ad consuetum. supra mo
nasterium nocte interitus resurgere lucemque
prope innumeros in nocte vestigia dominica ascon
sionis alio adici solent lampades. Quorum terribili
et admirabili corruptione perituros fenestrarum
ualas habundanter effusa monasterii non solum in
luminari sed etiam ardore totus uidetur totaque citra
tas illustrari inhumilioris diuino sua loco.

XXV Arcus sicut supra monasterium frequenter locum
quendam bothanas campulum magna oluarum silua
circum datum uisitauit ubi grande inest monasterium
et grandis basilica supra illam aedificata speluncam do
que dñs quadriduanum monasterium suscitauit lazarum.
XXVI Dicitur colobrynos ecclesia ad austeriolum bothanas
partem in eo monasterii oluarum loco fundata in quo dñs addis
cipulos habuisse sermonem dicitur breuiter scribendum.

iudaica captiuitatis libro partim deseri arcus et per
entia et corpora docuimus. Qui a ipso indubitanter
refert de eo loco quo defauibus magis galileae iorda
nis egreditur usque ad eum locum ubi in mare mor
tuum introit uini dierum non habuit. Quod scilicet
etiam mare falsissimum ad monasterii oluarum specula se
pius sicut ipse narrat sicut prospexit arcus.

XXVII Arcus sacerdos sicut regionem samariam peragrans
ad eundem provinciam peruenit ciuitatem quae ebra
ica dicitur dicitur sicheon. greca uero et latina consuetudi
ne sicma nominatur quae quam liba utriusque et sicheon
uoctari solent. Itaque prope hanc eandem ciuitatem
quandam ebraica murum uidit constructam ecclesiam
quae qua dicitur in IIII mundi cardines formata et
tenditur quasi in similitudinem crucis cuius figura
inferius describitur.

In eius medietate
us dicitur ad
spiciens par
tus medius ha
quem saluator inno
censum dicit hora
eundem puteum il
lud eodem mori dicit
haurire uenit. De
eodem mulier inter
dixit. Dñs neque in quo haurias habet. et puteus
altus est. Dixit itaque quidam eundem puteum bibit aqua
et illud altitudine enarrat dicens. Ille quem aspici
puteus altitudinis habet bis uicinas opus hoc et xl cubitos.



fons iacob qui et pute
us. IIII. re
tes interse
ctur. super
ris labore fatigatus
sedebat iacob. Et ad
la samaritana muli
no tempore aquam
quo uidelicet puteus ca
cetera adhuc respon
denti dixit. Dñs neque in quo haurias habet. et puteus
altus est. Dixit itaque quidam eundem puteum bibit aqua
et illud altitudine enarrat dicens. Ille quem aspici
puteus altitudinis habet bis uicinas opus hoc et xl cubitos.

Die Himmelfahrtsbasilika. ZB, Ms. Rh. 73, f. 12r.

Die Kirche über dem Jakobsbrunnen. ZB, Ms. Rh. 73, f. 18v.

von einem am St. Galler Klosterplan betei
ligten Schreiber stammen, lässt sich bestäti
gen¹⁰. Vom selben Legendenschreiber stam
men im übrigen wohl auch Interlinear
glossen, Erläuterungen und Ergänzungen
zwischen den Zeilen des Grundtextes, die
sich hie und da finden.

Wie neueste Untersuchungen zeigen,
lassen sich die Zürcher und andere Adam
nan-Handschriften mit Gewinn für Fragen
um die Entstehung des St. Galler Kloster
plans heranziehen, der aus denselben Ele
menten Kreis und Linie aufgebaut ist
wie die Adamnan-Skizzen. Die Rheinauer
Handschrift dürfte von denselben Mön
chen hergestellt worden sein wie der
St. Galler Klosterplan¹¹. Die Forschung ist
heute mehrheitlich der Ansicht, daß auch

der St. Galler Klosterplan nicht als Archi
tekturplan für ein bestimmtes Kloster, son
dern als idealtypische Planzeichnung auf
zufassen ist.

Die zweite Skizze in Adamnans Reise
bericht zeigt die rechtwinklige Basilica auf
dem Berg Sion, auch Stephanskirche ge
nannt, mit dem Felsen, auf welchem der
hl. Stephan gesteinigt wurde, dem Ort des
Abendmahls, der Geißelung Christi, des
Todes von Maria und der Niederkunft
des Heiligen Geistes auf die Apostel. Die
Himmelfahrtskirche auf dem Ölberg ist
aus verschiedenen konzentrischen Krei
sen zusammengesetzt. Eingezeichnet sind
der Altar, die acht Lampen und die «Rota
aerea», eine große, eherne, waagrechte
Scheibe, deren Höhe dem Maß eines Men

schen bis zum Nacken entsprach und durch deren Öffnung in der Mitte die Fußspuren Christi als Eindrücke im Erdboden deutlich zu erkennen waren. In Kreuzform erscheint die Kirche über dem Jakobsbrunnen, in der Nähe von Samaria gelegen, wo eine Samariterin für Jesus Wasser schöpfte. Ihre vier Arme weisen in die vier Himmelsrichtungen.

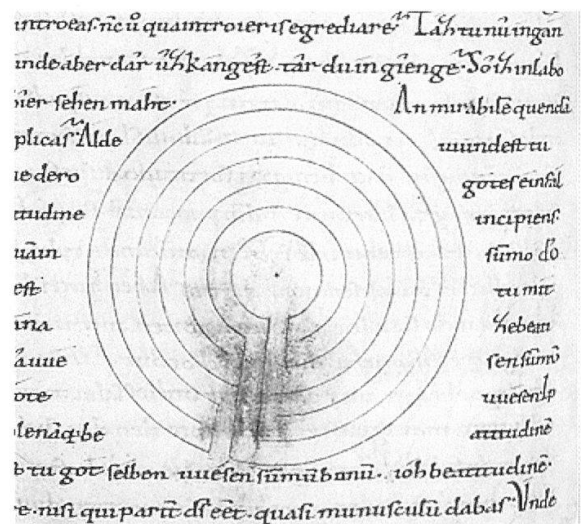
Im Reisebericht werden die Skizzen als «formula» (Stephansbasilika), «figura vilis quamvis pictura sic depicta» (Himmelfahrtskirche) oder einfach als «figura» (Jakobskirche) bezeichnet. Formal dienen sie der Beschreibung und Darstellung («demonstratur, describitur»), der Präzisierung, Verdeutlichung und Erläuterung des Textes: «subiecta declarat pictura» steht als Einführung zur ersten Grundrißzeichnung der Grabeskirche, «hac descriptiuncula demonstratur subiecta» bei der Himmelfahrtskirche. Diese Funktion wird verstärkt in den Legenden, in denen sich Formulierungen finden wie: «Hic petra monstratur, super quam Stephanus lapidatur.»

Die Grundrißzeichnungen als Meditationsbilder

Der Kreis als Bild der Vollkommenheit (ohne Anfang und Ende) und die Kreisymbolik spielten im Mittelalter eine besondere Rolle, ebenso das Kreuz. Bei diesen Skizzen handelt es sich zwar um Grundrisse, aber nicht im Sinn von exakten Bauplänen, sondern vielmehr um Merk- oder Meditationsbilder, die auch im Zusammenhang mit der im Mittelalter verbreiteten Memorialliteratur zu sehen sind. So wird zum Beispiel bei der Beschreibung der Stephanskirche mit «alia memorabilis exstat» im Text ausdrücklich auf den Erinnerungswert hingewiesen. Die Grundrißzeichnungen machen sozusagen einen virtuellen Besuch der Heiligen Stätten möglich und dienen der geistigen Orientierung. Dabei wird einerseits das Gedächtnis als räumliches Modell benutzt, in den sich das

Weltbild einordnen läßt, andererseits wird das religiöse Weltverständnis in den Planskizzen «verortet». So begegnet das Wort «locus» des öfteren in den Bildlegenden, die auch mehrfach mit «hic» einsetzen. Geographische Beschreibung wie exakte Lokalisierung konkreter Begebenheiten sind in engem Zusammenhang zu sehen mit der Beglaubigung des Bibeltextes und des Heilsgeschehens.

Interessant ist in dieser Hinsicht auch die auffällige Verschiebung des Grabes Christi aus dem Zentrum im Grundriß der Grabeskirche in die obere Hälfte des Kreises. Es ergibt sich daraus eine unwillkürliche Assoziation zu den frühen Darstellungen der



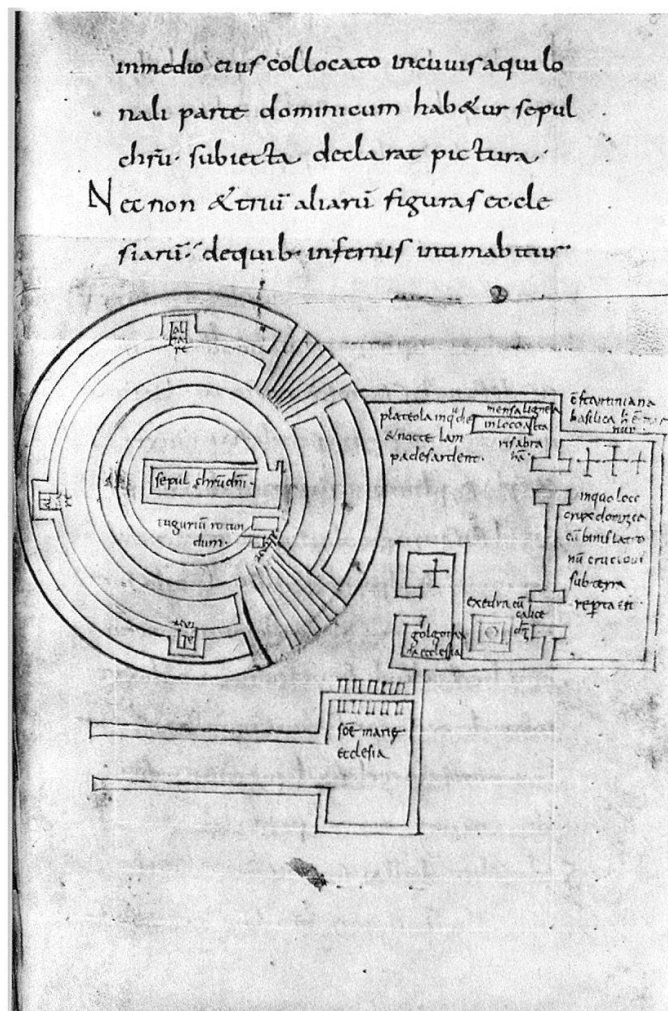
Weltkreis, um 1025. Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 825, p. 176.

Welt in Kreisform, in der Mitte horizontal und in der unteren Hälfte vertikal geteilt, mit den Kontinenten Asien in der oberen, Europa und Afrika in der unteren Hälfte. Aus dieser Dreiteilung ergibt sich der Buchstabe T, im Mittelalter Symbol für das Kreuz Christi, für dessen Opfertod und für die Erlösung – eine Weltsicht, wie sie hintergründig auch in der Grundrißzeichnung der Grabeskirche zum Ausdruck kommt.

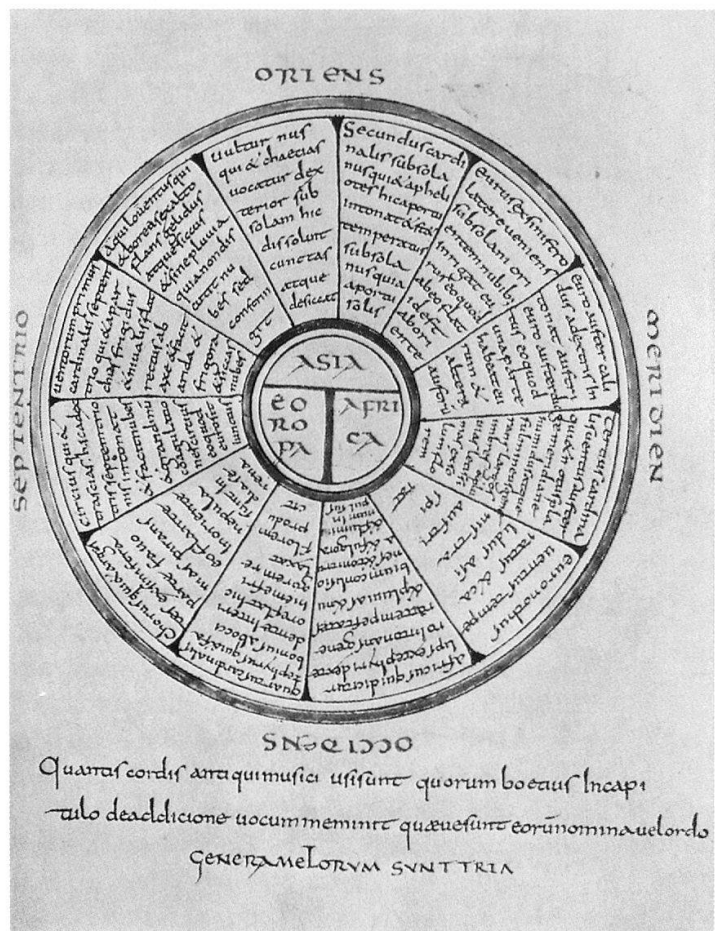
In der Betrachtung der Skizzen konnte eine vertiefte religiöse Beschäftigung und

Auseinandersetzung mit den biblischen Themen erfolgen. Schließlich ist auch der Reisebericht Adamnans nicht eine bloße Schilderung der Heiligen Stätten, sondern sein Aufbau folgt den Stationen des Osteritus mit Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung. Sein Anliegen ist die «Vertorung» und Verankerung der Heilsgeschichte, die geographische und lokale Beschreibung steht im Dienst der theologischen Auslegung.

Eine zweite Adamnan-Handschrift aus dem späten 9. Jahrhundert wird heute in der Burgerbibliothek Bern aufbewahrt¹². Sie enthält ebenfalls das anonym überlieferte Itinerar und ist durch Besitzeinträge



Die Grabeskirche von Jerusalem.
Burgerbibliothek Bern, Cod. 582, f. 8r.



Weltkarte, 9. Jahrhundert.
Burgerbibliothek Bern, Cod. 212 I, f. 109r.

seit dem 13. Jahrhundert in der Stiftsbibliothek St. Gallen nachgewiesen, wo sie um 1600 durch Melchior Goldast (1578–1635), der eine Ausgabe plante, entliehen bzw. entwendet und nach Genf mitgenommen wurde¹³. Laut den unlängst erfolgten Untersuchungen ist die Berner Handschrift eine genaue Kopie derjenigen in Zürich, oder die Grundrißzeichnungen sind, trotz leichter Differenzen in den beiden Manuskripten, die eng verwandt sind, nach derselben Vorlage im Maßstab 1:1 kopiert worden¹⁴.

Der Grundriß der Grabeskirche gibt den Zustand der Bauten vor deren Zerstörung durch die Perser im Jahr 614 wieder – also vor der Zeit Adamnans (um 688)¹⁵. Ob man sich im frühen 9. Jahrhundert dessen be-

wußt war oder ob es als unbedeutend erschien, ist unklar. Reginbert, der seit etwa 786 bis 846 als Schreiber und Bibliothekar auf der Reichenau tätig war, lebte über hundert Jahre nach Adamnan. Die Grundrisse scheint er in der vorliegenden Form aus einer älteren Vorlage ohne genauere Nachprüfung übernommen zu haben, was die These unterstützt, daß es sich nicht um Architektur- oder Baupläne im eigentlichen Sinn handelt. Geschrieben ist die Berner Handschrift in einer karolingischen Minuskel, wobei vorläufig offenbleibt, ob auf der Reichenau oder in St. Gallen. Sie gehört damit zu den nicht wenigen Handschriften, die der Forschung seit Jahrzehnten und wohl noch für lange Zeit Rätsel aufgeben, die zu widersprechenden Hypothesen führen. Bald werden sie entweder dem Skriptorium auf der Reichenau, bald demjenigen St. Gallens zugewiesen; bald scheint die Schrift eher auf die Reichenau hinzuweisen, der Buchschmuck eher auf St. Gallen, oder umgekehrt.

ANMERKUNGEN

¹ Albert Bruckner, *Scriptoria medii aevi Helvetica*, Bd. 4, Genf 1940, S. 36–62, hier S. 37f. et passim; zur einzigen erhaltenen Originalurkunde des Rheinauer Mönchs Liutpert von 892 S. 38.

² Vgl. Judith Steinmann und Peter Stotz, *Rheinau*, in: *Helvetia Sacra. Frühe Klöster*, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, Bern 1980, S. 1105 und S. 1114; zur Anzahl Mönche im Kloster Rheinau vgl. S. 1104.

³ Vgl. Beitrag zu den ältesten Handschriften der Bibliothek Rheinau, Anm. 4.

⁴ Zum Bücherverzeichnis Reginberts, in dem die Handschrift unter Nr. 30 erscheint, vgl. Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz*, Bd. 1, 1918, S. 257–262; Bruckner (wie Anm. 1), S. 39; Bischoff, *Mittelalterliche Studien*, Bd. 2, Stuttgart 1967, S. 49.

⁵ Johanne Autenrieth, *Irische Handschriften-überlieferung auf der Reichenau*, in: *Die Iren und Europa im frühen Mittelalter*, Bd. 2, Stuttgart 1982, S. 910 Anm. 34. Bei den von Autenrieth Reginbert zugewiesenen Rubriken im zweiten Teil der Handschrift muß es sich um die zweizeilige Überschrift mit Initiale in orangefarbener

Tinte f. 30r handeln, da es in diesem Teil sonst keine weitere Rubrizierung gibt.

⁶ Autenrieth (wie Anm. 5), S. 911 Anm. 36.

⁷ Zu den Einträgen, die sich auf den Benediktiner und Paläographen Augustin Calmet und Pater Rustenus Heer berufen, Bibliothekar von St. Blasien, später kaiserlicher Rat und Historiograph (1715–1769), vgl. den Beitrag über die ältesten Handschriften der Bibliothek Rheinau, Anm. 4.

⁸ Teil 1: 2v Adamnanus de locis sanctis libri tres, 28r Venantius Fortunatus, De virginitate S. Mariae, Teil 2: 30r Antoninus Placentinus, Libellus de locis sanctis extramarinis quae infra vel circa Hierusalem sunt, Teil 3: 44r Beda in libros Regum (unvollständig). Bücherverzeichnis Reginberts (wie Anm. 5), S. 261 zu Nr. 30: «et quartus liber de eadem notatione est adiunctus, quis autem fecerit ignoramus.»

⁹ Thomas Gnägi, *De locis sanctis. Planfiguren im Pilgerbericht von Adomnan*, Seminararbeit am Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich, Bereich Archäologie des Mittelalters, Wintersemester 2002/03.

¹⁰ Autenrieth (wie Anm. 5), S. 911 Anm. 35 und 36. Die mögliche Handgleichheit mit dem zweiten Schreiber im Reichenauer Verbrüderungsbuch, die Autenrieth ebenfalls feststellt, bleibt dagegen zu überprüfen.

¹¹ Wertvolle Auskunft ist Rudolf Gamper zu danken, Bibliothekar der Vadianischen Sammlung der Kantonsbibliothek St. Gallen, der die Zürcher und die Berner Adamnan-Handschriften im Rahmen seiner noch unpublizierten Forschungen zum St. Galler Klosterplan untersuchte.

¹² Burgerbibliothek Bern Cod. 582, Ende 9. Jahrhundert. Weitere Handschriften mit Grundrißzeichnungen liegen in der Bibliothèque Nationale in Paris, Bibl. nat. lat. 13048 und in der Nationalbibliothek Wien, Cod. 458. Eine weitere Grundrißzeichnung der Grabeskirche findet sich in einer Handschrift der Landesbibliothek Karlsruhe aus dem ehemaligen Bestand der Reichenauer Bibliothek, Aug. 129. Die Zeichnung ist dort integriert in einen anderen Text, in einen anonymen Evangelienkommentar. Alle Handschriften stammen aus dem 9. Jahrhundert und aus dem Bodenseegebiet.

¹³ Die Privatbibliothek Melchior Goldasts wurde 1646 durch den Rat der Stadt Bremen erworben, nachdem Teile daraus mit der Bibliothek der Königin Christine von Schweden nach Rom gelangt waren. Die Bibliothek Goldasts bildet heute einen der wertvollsten Bestände der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen.

¹⁴ Gamper (wie Anm. 11).

¹⁵ Otto Homburger, *Die illustrierten Handschriften der Burgerbibliothek Bern*, Bern 1962, S. 159–161, Abb. S. III, zum Zustand der Bauten vor der Zerstörung 614 S. 161.